



Der König im Schneckenhaus, Kapitel I

Nun kommt auch der Antagonist ins Spiel, nur ganz kurz und vage, doch ich denke, man kann es schon ahnen

(Wie der Tod einmal kam, Tl.2)

Die drei Knaben kamen schwitzend näher. Maria erwartete sie im Schatten der alten Mauern. Sie sprang auf. "Hey Kalle!" aufgeregt fuchtelte sie mit den Armen, "Kommt ihr endlich? Hast du es dabei?"

"Klar doch!"

„Dann zeig es mir, verdammte Hurenkacke!“

Kalle versuchte ein Grinsen.

Mit erhitzten Wangen standen die Knaben vor dem Mädchen. Abwartend sahen sie Maria an. Ihr Gesicht war mit zarten Sommersprossen übersät und über ihre Schultern fielen zwei lange Zöpfe nach vorn. Sie wirkte ein wenig reifer, schien ein oder zwei Jahre älter.

Kalle, fest davon überzeugt, aus eigenem Antrieb dieses Treffen eingefädelt zu haben, trat einen Schritt vor. Sie lächelte und unschlüssig blieb er stehen, schaute sie stumm an. Sie blickte zurück und sah die Schweißperlen auf seiner Stirn, bemerkte das flackernde Leuchten in seinen Augen und registrierte ein wenig mitleidig seine schmalen Lippen, die er fest zusammen presste. Gerade so, als wolle er verhindern, laut aufzuschluchzen.

Endlich wurde eine Hand vorgeschoben, das Mädchen griff danach und ein kleiner Gegenstand wechselte den Besitzer. Ohne ihn anzuschauen schob sie ihn grinsend in die rote, herzförmige Tasche ihres Kleides. Plötzlich drehte sie sich wild herum und lief laut lachend in den Turm. Zögernd folgten ihr die Jungen, blieben stehen, als sie sich ihnen im Halbdunkel des Turmes stellte.

"Gut", sagte sie, "aber jeder nur einmal!"

Kalle trat vor, mehr von den Freunden geschoben, als aus eigener Kraft, und versuchte ein wenig ungeschickt das Mädchen zu umarmen. Sie kicherte und empört trat er einen Schritt zurück. "Das war nicht abgemacht!"

Als Joshua sich dem Turm näherte, bemerkte ihn einer der Knaben, die gerade herauskamen. Es war Kalle.

"He, schaut mal wer da kommt!" rief er, "Der Kasper mit der langen Nase! Was willst du denn hier?"

Der Junge zuckte mit den Schultern und entgegnete: "Das geht dich nichts an! Ist Maria auch da?"

Kalle fuhr sich mit den Fingern durch das strähnige blonde Haar und schnaubte verächtlich: "Phh, sieh doch selber nach!"

Er folgte seinen beiden Kameraden, wandte sich aber noch einmal um und rief: "Paß auf, daß du sie nicht stichst, mit deiner spitzen Nase! Wäre doch schade." Hämisch fuhr er sich mit der Zunge über die Lippen.

Joshua ignorierte ihn und betrachtete den alten Turm. Er war nicht sehr hoch, seine Wände brüchig und rissig. Lange würde er der Zeit nicht mehr trotzen. Aber er liebte ihn, wie einen Freund und beinahe zärtlich. Hierher zog er sich zurück, wenn er allein sein wollte.

Langsam ging er hinein. Aus einem dunklen Winkel hörte er ein leises Schluchzen. Es war das Mädchen. Er wandte sich ihr zu und setzte sich neben ihr auf den Boden.

"Diese Kanaiillen!", schimpfte sie, "Sie haben sich nicht an die Abmachung gehalten. Doch ich schwöre bei meiner verdammten Jungfräulichkeit: das werde ich ihnen heimzahlen!"

Joshua grinste verstohlen. Er wußte, daß es sehr unangenehm sein konnte, Maria zur Feindin zu haben.

Sie begann schon wieder zu lächeln: "Schau, ich habe es!" Ihre Hand hielt einen kleinen Gegenstand umklammert. "Sie wollten es mir wieder fortnehmen, doch das habe ich verhindert. Diese..."

"Zeig es mir!" drängte der Junge.

Sie öffnete ihre Hand und reichte ihm das Schmuckstück. "Er sagte, sein Vater hätte es aus dem Krieg



Der König im Schneckenhaus, Kapitel I

mitgebracht“, ihre Augen leuchteten plötzlich, “es sieht wunderschön aus.”

Joshua nahm es und ging damit an ein großes Loch in der Mauer, um es im Licht besser betrachten zu können.

Maria folgte ihm und blickte über seine Schulter. “Was ist das eigentlich? Ist es ein Glücksbringer oder so was?” Der Junge überhörte ihre Frage, da fuhr sie fort: “Du kannst es haben, doch mußt du mir dafür etwas anderes geben!”

Er nickte, während er es in seiner Hand drehte und die Strahlen der Sonne darüber gleiten ließ. Es funkelte, und dem Jungen schien es, als würden kleine Flammen auf dem Kleinod tanzen. Leise stöhnte er auf. Er hatte sich nicht getäuscht. Es war der richtige Stein. Seit Jahrtausenden auf der Reise von Hand zu Hand. Komprimierte Zeit, die nur darauf wartete, daß jemand das Siegel brach.

Wie aus der Ferne drang die Stimme Marias an sein Ohr: “Dort ist eine Inschrift, die ich aber nicht verstehe - und schau, hier ist ein kleines geflügeltes Herz. Leider führt ein feiner Riß hindurch, wenn man es genau betrachtet.”

Der Junge sah das Herz und erstarrte.

“Au scheiße, scheiße...” Er zuckte, wollte fortlaufen, doch seine Knie knickten ein und er spürte einen heftigen Schmerz, wie ein Blitz, der ihn von oben nach unten durchbohrte. Voller Entsetzen drückte er die Hände auf seine Brust, versuchte sich zu schützen und schrie auf, voller Angst.

“Nein! Nicht! Ich möchte nicht sterben. Oh, lieber Gott, ich möchte nicht sterben!”

Er wimmerte, taumelte, suchte einen Halt, voller Panik, fühlte, wie ihn etwas packte, einem Feuer gleich und aus der Tiefe der Zeit hervorbrechend. Irgend etwas, seit Ewigkeiten gegenwärtig, doch verdrängt und vergessen.

Und er spürte wie es verschwand, mit ihm, mit seinem Leben und all dem, das er zu sein glaubte. In diese unfaßbare Dunkelheit hinein.

Nur ein letzter, verzweifelter Schrei formte sich noch in seiner Kehle, fand nicht mehr heraus und fiel zurück in die Unendlichkeit, zusammen mit dem Jungen.

Keine Welt gab es da mehr, und dort, wo er eben noch gewesen war, brauste nur noch der kalte Wind durch ein verlorenes Nichts.

Wenn nur das Nichts bliebe, gäbe es da nichts mehr zu schreiben, aber es gibt ja noch rätselhafte Zusammenhänge im Realitätsgefüge und - last, but not least - die entzückende Jungfrau Maria...

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).